

SWR2 Leben

Entwurzelt - Junge Belarussen im Exil in Deutschland

Von Natalja Joselewitsch

Sendung vom: 05.07.2022, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Natalja Joselewitsch

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

ENTWURZELT - JUNGE BELARUSSEN IM EXIL IN DEUTSCHLAND

1. Studentenwohnheim Evgeny

Atmo:

Straßengeräusche, Vogelgezwitscher

Erzählerin:

Ein grauer Plattenbau im Süden von Frankfurt (Oder). Zwei Studenten schlurften aus einem der Eingänge, ein Junge trägt einen Mülleimer in die Nummer 47. Auf den bunten Fassaden ein verblichener Schriftzug: Studentenwohnheim - Anstalt des öffentlichen Rechts. Hier wohnt Evgeny.

Atmo:

Klingel - Tür

O-Ton Evgeny:

„Herzlich Willkommen! Ja, das ist meine Wohnung, ich wohne mit zwei Leuten aus Usbekistan zusammen. Willst du vielleicht deine Jacke ausziehen?“

Erzählerin:

Evgeny führt in ein kleines Zimmer und öffnet das Fenster.

Atmo:

Fenster wird geöffnet

O-Ton Evgeny:

„Ja, das ist mein Zimmer. Ich habe diesen schönen Fensterblick, es gibt fast keine Gebäude hier und es gibt viele Bäume, es erinnert mich an meine Heimat.“

Erzählerin:

Seine Heimat Belarus musste Evgeny im Januar 2021 überstürzt verlassen. Als Aktivist hatte er an zahlreichen Protestveranstaltungen gegen Präsident Lukaschenko teilgenommen, sogar selbst Aktionen an seiner Uni organisiert. Sein Ziel: Gerechte Wahlen und echte Demokratie für Belarus. Dann kam eine Vorladung von der Polizei. Der damals 21jährige musste sich entscheiden: Seine Heimat verlassen oder eine lange Gefängnisstrafe riskieren?

Atmo:

Koffer holen

Erzählerin:

Evgeny zieht einen karierten Koffer aus der Ecke hinter seinem Bett hervor.

O-Ton Evgeny:

„Das ist mein Koffer, es funktioniert leider nicht so gut, ich habe ihn gebrochen.“

Atmo:

Koffer öffnen

O-Ton Evgeny:

„Ich war mir sicher, dass ich nur für kurze Zeit wie Urlaub haben werde und ich wollte keine Sachen für den Sommer mitbringen, aber gleich nach der Landung habe ich verstanden, ok, es ist für lange Zeit.“

Erzählerin:

Von Minsk ging es in die Ukraine, dann weiter nach Polen. Erst seit letztem September studiert Evgeny hier in Frankfurt. Zu Hause hat er bereits ‚staatliche Verwaltung‘ studiert, war schon kurz vor seinem Abschluss und wollte bald anfangen zu arbeiten.

O-Ton Evgeny:

„Ich wollte ein Politiker werden. Ich wollte vor allem im Bereich regionale Entwicklung arbeiten. Zuerst war ich enttäuscht: ‚Warum studiere ich diesen Studiengang? Es ist unmöglich ein ganz normaler Politiker zu werden in diesem Staat‘, aber danach habe ich mich inspiriert, dass ich ein echter Politiker für die Bevölkerung sein kann.“

Erzählerin:

Das Zimmer ist klein und spärlich eingerichtet. Über dem Schreibtisch hängen Zettel mit Deutschübungen, daneben ein selbstgemaltes Schild mit den Worten ‚Fuck Putin‘.

Atmo:

Computer holen

Erzählerin:

Evgeny zieht seinen Laptop vom Schreibtisch und lässt sich auf das Bett fallen. Hier sind die wenigen Erinnerungen gespeichert, die er aus Belarus mitgenommen hat.

Atmo:

Video Protestrufe

O-Ton Evgeny:

„Es war in Minsk, der Hauptstadt. Wir rufen Tribunal, das ist ein bestimmtes Gericht für politische Verbrecher. Wir haben gefordert die Polizisten ins Gericht zu bringen, weil sie einfach die Bevölkerung getötet haben.“

Erzählerin:

Das wacklige Handyvideo schwenkt nach hinten. Ein langer Demonstrationszug mit weiß-rot-weißen Fahnen ist erkennbar. Etwa 20 Meter entfernt: eine Reihe großer Militärfahrzeuge mit mobilen Stahlwänden. Mit diesen Wänden kann das Militär die Demonstranten zusammentreiben, erklärt Evgeny.

O-Ton Evgeny:

Manche Polizisten haben Videos gedreht, um Leute zu identifizieren. Und in diesem Gebäude waren auch Polizisten, wenn wir etwas machen, könnten sie schießen.'

Erzählerin:

Evgeny wirkt gelassen, als er über die Proteste erzählt. Manchmal fast als würde er über einen spannenden Sommer sprechen. Hat er diese Zeit wirklich so erlebt?

O-Ton Evgeny:

„Natürlich kann es kein Abenteuer sein, wenn du jeden Tag diese Angst hast oder jeden Tag bereit bist, verhaftet zu sein. Ich hatte keine Fotos auf meinem Handy, weil es auch zu gefährlich war. Ich erzähle das lächerlich, weil es in der Vergangenheit ist und ich habe überlebt, das ist am Wichtigsten.“

Erzählerin:

Er scrollt durch seine Dateien, klickt dann ein anderes Video an.

Atmo:

Trommeln und singen

O-Ton Evgeny:

„Es war neben dem Gefängnis Okrestina. Fast alle schlimmen Sachen sind hier passiert, viele Leute wurden hier geschlagen, sogar getötet. Wir waren vorne, haben gestanden und gesungen und es war cool, für die Leute, die drin waren, einen Teil von Freiheit zu hören.“

Erzählerin:

Bis Ende 2020 wurden fast 35.000 Menschen wegen der Proteste festgenommen. Auch Evgeny musste schon einmal die belarussischen Gefängnisse von innen kennenlernen. Nach einem Sitzstreik vor seiner Universität wurde er festgenommen und zu fünfzehn Tagen Haft verurteilt.

O-Ton Evgeny:

„Ich hatte Angst, weil dein Leben in ihren Händen ist. Normalerweise haben sogar Leute, die im Gefängnis sind, Rechte, aber wir hatten keine. Sie haben gute Laune ok, sie haben schlechte Laune... und sie werden nicht verurteilt, sie können alles machen was sie wollen, alles!“

Erzählerin:

Evgeny hatte Glück. Nach den zwei Wochen Haft kam er unversehrt wieder frei. Das geht nicht allen Inhaftierten in Belarus so. Folter und körperliche Gewalt sind in den Gefängnissen an der Tagesordnung. Die belarussische Menschenrechtsorganisation Viasna hat rund 1000 Fälle alleine im Jahr 2020 dokumentiert.

Atmo:

Telefon

Erzählerin:

Evgenys Telefon klingelt. Seine Eltern rufen per Videocall an.

Atmo:

Begrüßung auf russisch und belarussisch

Erzählerin:

Evgeny und seine Eltern begrüßen sich. Seit über einem Jahr hat er sie nicht gesehen.

Evgeny wirkt fröhlich und offen bei dem Gespräch - sie haben eine gute Beziehung.

Atmo:

Gespräch Eltern

Erzählerin:

Evgeny spricht belarussisch mit seinen Eltern, die hingegen antworten auf russisch.

Sich so zu unterhalten ist für die Familie noch neu, erst seit der russischen Invasion auf die Ukraine hat Evgeny beschlossen kein russisch mehr zu sprechen.

O-Ton Evgeny:

„Nach dem Angriff habe ich für mich entschieden, dass ich nur belarussisch reden soll. Zu erst war es witzig für sie, ja außergewöhnlich, aber jetzt versuchen sie manchmal auch belarussisch zu reden.“

Erzählerin:

Die eigene Sprache ist bei vielen Belarussen in Vergessenheit geraten. Seit Russland immer mehr Einfluss auf Belarus genommen hat, spricht ein Großteil nur noch russisch im Alltag. Lukaschenko hat diesen Prozess noch verstärkt. Für Aktivisten wie Evgeny bedeutet belarussisch sprechen deshalb auch ein Zeichen gegen Lukaschenko und gegen die Abhängigkeit von Russland und Putin.

Atmo:

Verabschiedung Eltern

Deutschunterricht

Atmo:

Straßenbahn „Nächste Haltestelle, Następny przystanek, Europauniversität“

Erzählerin:

Der nächste Morgen. Evgeny ist auf dem Weg in die Universität Viadrina. Hier besucht er das Vorbereitungsprogramm ‚Intensive Track‘ - einen Deutschkurs, der internationale Studenten auf das Studium an der Viadrina vorbereiten soll.

Atmo:

Schritte in die Universität

Erzählerin:

Der Kurs ist für Evgeny kostenlos, auch seine sonstigen Lebenskosten sind im ersten Jahr über ein Stipendium gedeckt. Dieses Hilfsstipendium wurde von der Viadrina extra für belarussische Studenten eingerichtet.

Atmo:

Stuhlrücken

O-Ton Urszula Biermann:

„Guten Morgen nochmal, herzlich willkommen am Dienstag. Wir beginnen gleich mit dem Kommunikationstraining. Das Thema heißt: Reisen. Und ich wollte euch etwas zeigen und zwar das hier.“

Erzählerin:

Lehrerin Urszula Biermann zeigt auf eine Leinwand hinter sich. Ein Bild von der Stadt Venedig erscheint.

O-Ton Unterricht:

- Ich war da, glaube ich

- Ja, was ist das?

- Portugal?

- Hmm, nein

- Es ist Venedig glaube ich

Erzählerin:

12 Monate dauert der Vorbereitungskurs. Neben intensivem Deutschunterricht stehen Landeskunde und interkulturelles Verständnis auf dem Stundenplan. Schüler, die wie Evgeny später Wirtschaft studieren wollen, müssen zusätzlich noch einen Mathekurs besuchen. Am Ende des Jahres entscheidet eine Deutschprüfung über die Zukunft der Schüler. Dann heißt es: Studium in Deutschland - Ja oder Nein?

O-Ton Urszula Biermann:

„Bitte sortiert die Wörter in drei Kategorien und dann tauscht euch in Gruppen aus.“

Jenja arbeitet zuerst mit Ali, Sultanali mit Philippe, Sarah mit Ibrockim.“

Atmo:

Stühle schieben, Gruppenarbeit

Erzählerin:

Sechzehn Schülerinnen und Schüler besuchen das Programm in diesem Jahr - alle aus unterschiedlichen Ländern. Die meisten kommen aus Polen, Usbekistan, dem Iran, Ecuador und Russland. Häufig bringen die Schüler, wie Evgeny, Fluchterfahrungen mit. Eine Situation, die nicht immer einfach ist, erzählt Lehrerin Urszula Biermann.

O-Ton Urszula Biermann:

„Ich habe gelernt damit umzugehen, denn es ist immer so einfach gesagt: ‚Es kommt eine Gruppe und die unterrichten Sie.‘ Es war eine syrische Gruppe 2016 und das Thema war eben Reisen und die Frage, wie kann man denn reisen, mit welchen Verkehrsmitteln, da war die Antwort: Mit dem Boot, 9 Tage, von Ägypten bis nach Italien zum Beispiel.‘

Erzählerin:

Trotz ihrer Erlebnisse sind fast alle Schüler motiviert und ehrgeizig, meint Urszula Biermann. Auch die Stimmung im Kurs ist locker und positiv. Es wird viel gelacht und alle scheinen sich gut zu verstehen, trotz kultureller Unterschiede.

Atmo:

Stühle rücken, Unterrichtsende

O-Ton Lehrerin Urszula Biermann:

„Gut, vielen lieben Dank für heute! Die Sonne scheint und wir sehen uns am Freitag um 8:30. Dankeschön.‘

Atmo:

Mensa

Erzählerin:

Nach dem Unterricht in der Mensa der Viadrina. Jetzt um die Mittagszeit ein gut besuchter Ort. An den langen weißen Tischreihen: Studierende mit ihren Tablets, eine kleine Schlange hat sich vor der Essensausgabe gebildet. Hier trifft sich Evgeny mit Nastya, einer Freundin aus Belarus.

Atmo:

Begrüßung auf belarussisch

Erzählerin:

Nastya und Evgeny begrüßen sich, überlegen kurz, was sie heute essen wollen. Die Wahl fällt auf Pfannkuchen.

Atmo:

Essenausgabe

Erzählerin:

Nastya setzt sich an einen Tisch in der Ecke der Mensa. Sie studiert Kulturwissenschaften an der Viadrina. Nach ihrer Flucht aus Belarus kam sie zunächst bei ihrer Großmutter in der Ukraine unter. Hier lernte sie auch Evgeny kennen.

O-Ton Evgeny:

„Es war eine von unseren Partys in Kiew. Es gab viele Treffen miteinander, um Kontakte zu knüpfen. Es war wichtig für mich, mit jemanden zu kommunizieren, der mich an Heimat erinnert, ja.“

Erzählerin:

Nasyta zögert kurz, sie ist zurückhaltender als Evgeny, wählt konzentriert ihre Worte.

O-Ton Nastya:

„Diese Monate waren sehr merkwürdig, denn es war so unsicher irgendwie und instabil und vermischt. Ich fühlte eine Verlorenheit. Eine Zeit ohne bestimmte Zukunft.“

Erzählerin:

Nastya und Evgeny wirken auf einmal melancholisch. Kiew ist ihre zweite Heimat geworden, erzählen sie. Viele Freunde aus Belarus sind dort geblieben. Wie es ihnen heute geht, wissen sie nicht von allen. Das auszublenden und neue Freunde in Deutschland zu finden ist schwierig, auch wegen der Sprachbarriere.

O-Ton Nastya:

„Natürlich fällt es mir sehr sehr schwer, weil ich kann nicht so witzen, wie auf belarussisch. Oder ich kann nicht alles erzählen, was ich will. Ich war in Belarus eine Aktivistin und eine Studentin an einer belarussischen Uni, und jetzt denkst du, du bist ein Flüchtling. Ich kann nicht so sein, wie ich wirklich früher war.“

Erzählerin:

Evgeny legt sein Besteck beiseite. Ihm fällt es leichter neue Freunde zu finden, in der Uni und in seinem Kurs fühlt er sich sehr wohl.

O-Ton Evgeny:

„Ich fühle mich besser während des Unterrichts. Ich fühle diese Freiheit, dass die Lehrerinnen oder Lehrer echt ihre Meinungen sagen und wir können diskutieren. Es ist echt cool, im Vergleich zu meiner Universität, wo ... zum Beispiel wurden unsere Daten für Polizei veröffentlicht von der Leitung der Universität. Es ist Institut für politische Repressionen, nicht ein Ort der Ausbildung.“

Atmo:

Stühle wegschieben

Erzählerin:

Es geht raus aus der Kantine.

Atmo:

Schritte durch die Kantine

Erzählerin:

Im Eingangsbereich bleiben Nastya und Evgeny stehen, zeigen auf ein selbstgebasteltes Plakat. Auf dem Plakat: die Fotos von zwölf jungen Menschen. Darüber steht in fetter roter Schrift: 2,5 Jahre im Gefängnis.

O-Ton Nastya:

„Auf den Bildern sind elf Studenten und eine Lehrerin. Diese Leute sind Aktivisten der studentischen Bewegung in Belarus und deswegen wurden sie verhaftet. Zwei von ihnen sind meine guten Freundinnen und die anderen weiß ich persönlich.“

Erzählerin:

Nastya tritt näher an das Plakat, deutet auf die Bilder von zwei hübschen jungen Frauen.

O-Ton Nastya:

„Hier unten ist Alana Gebremariam und hier ist Ksenia Syramalot.“

Erzählerin:

Nastyas Freundinnen und die anderen Studenten wurden am 12. November 2020 verhaftet. Dieser Tag gilt als ‚schwarzer Donnerstag‘ in der belarussischen Opposition. Bis heute sind die Studenten im belarussischen Straflager und ob das Regime sie wirklich nach den 2,5 Jahren gehen lässt, ist noch unklar.

Atmo:

Tür wird aufgeschlossen

Erzählerin:

Zurück im Studentenwohnheim. Auch Nastya wohnt hier in einer WG. Ihr Zimmer ist hell und ordentlich, an den Wänden viele Kunstdrucke und Fotos. Aus einem Schreibtischfach zieht sie einen zerknitterten Brief - eine der wenigen Nachrichten, die sie von ihrer Freundin Ksenia aus dem Gefängnis bekommen hat.

Atmo:

Brief öffnen

O-Ton Nastya:

„Hallo Nastya, nun habe ich deinen Brief bekommen. Sofort wird es so heiß in meinem Herz, sehr sehr wollte ich dich umarmen.“

Erzählerin:

Nastya hält inne, überfliegt den Brief.

O-Ton Nastya:

„Ja, sie können nicht so viel Privates schreiben, wegen der Zensur. Ich hab ihr ein paar Fragen gestellt, Abstraktes, und sie hat geantwortet.“

Atmo:

Brief wegstecken

Erzählerin:

Nastya packt das Blatt sorgfältig zurück. Die Briefe zwischen ihr und Ksenia sind wichtig, helfen ihr mit den Schuldgefühlen klar zu kommen, sagt sie. Schuld darüber, dass sie frei und in Sicherheit und ihre Freundin im Gefängnis ist. An ihre Wand hat sie eine selbstgemalte Zeichnung von Ksenia geheftet.

O-Ton Nastya:

Um zu verstehen, welche Leute jetzt im Knast sind, sie hat bei den Prüfungen in der Uni, bei fast allen Fächern die besten Ergebnisse. Ja, sie ist der klügste Mensch, den ich kenne, in diesem Alter.“

Erzählerin:

Kennengelernt haben die beiden sich über die ‚Belarusian Students Association‘, kurz BSA.

Eine große Studentenorganisation, die sich für Demokratie und die Rechte von Studierenden einsetzt. Nastya war sehr aktiv in der BSA, hat in der Wahlkommission mitgearbeitet und zahlreiche Veranstaltungen organisiert.

Atmo:

Schritte Zimmer, Handy-Klicken

Erzählerin:

Auf ihrem Handy zeigt sie ein Foto von ihrem Freundeskreis, allesamt Aktivisten aus der BSA.

O-Ton Nastya:

„Das ist das Bild von unserem neuen Jahr 2019/20. Hier ist Anastasia, sie ist jetzt in Norwegen. Rechts ist Ksenia, sie ist jetzt in Haft. Ganz oben ist Yauheni, er ist jetzt in der Ukraine in der Armee und rechts Lisa und Danila, sie wohnten auch in der Ukraine und jetzt in Polen, ja.“

Erzählerin:

Für das Bild haben sich die Freunde auf ein Bett geworfen, einige tragen Lametta um den Hals, die Stimmung scheint gut. Das letzte unbelastete Silvester vor den Protesten. Die Zeit in der BSA war eine der schönsten ihres Lebens, erzählt Nastya.

Atmo:

Skype Klingelton

Erzählerin:

Auf Nastyas Computer geht ein Skype-Anruf ein.

Atmo:

Begrüßung auf belarussisch

Erzählerin:

Zwei ihrer engsten Freunde, Lisa und Danila rufen aus Polen an. Gemeinsam wollen sie eine Spenden-Lieferung für die ukrainische Armee organisieren.

Voice-over Danila:

„Es gibt eine Möglichkeit, nach Deutschland zu fahren, um die Sachen zu besorgen. Ich habe bisher noch nichts bestellt, deswegen habe ich dir auch noch nicht geschrieben.“

Erzählerin:

Alles gut, sagt Nastya, sie habe selbst schon gespendet. Während des Gesprächs verändert sie sich, lacht viel, wirkt locker und selbstsicher.

Voice-over Danila:

„Vielleicht können wir auch vorbeikommen und alles abholen. Oder du kommst einfach mal nach Poznan?“

Erzählerin:

In Polen leben Lisa und Danila erst seit Kurzem. Noch bis Ende Februar wohnten sie in Kiew, dann musste alles sehr schnell gehen. Gemeinsam mit Freunden flohen sie im Auto aus der Stadt, erst nach Lwiw, dann weiter nach Polen.

Voice-over Danila:

„Ich hatte mehr Angst vor den Belarussen als vor den Russen, wegen des belarussischen Geheimdienstes. Vor dem Kriegsbeginn in der Ukraine haben wir in den Medien gehört, dass Konzentrationslager gebaut werden sollen, für politische Flüchtlinge, die in der Ukraine leben. Und wir haben entschieden kein Risiko einzugehen.“

Erzählerin:

Danila ist sachlich und ruhig, als er das erzählt. In Belarus galt er als aufstrebender Jung-Politiker, kandidierte sogar bei den Parlamentswahlen. Jetzt sitzt er mit Freundin Lisa in einer kleinen Wohnung in Polen. Das zweite Mal auf der Flucht, wieder eine neue Wohnung, wieder eine neue Stadt.

O-Ton Danila:

„Can you hear us? You were lagging“

Erzählerin:

Die Verbindung stockt. Nastya seufzt, wartet geduldig, ob sich das Video stabilisiert.

Voice-over Danila:

„Hört ihr uns jetzt? Also, ich fühle mich auch schuldig. Und um das wieder gut zu machen, habe ich die ersten Tage wirklich oft darüber nachgedacht der ukrainischen Armee beizutreten.“

Erzählerin:

Nastya nickt zustimmend. Viele ehemalige Aktivisten aus Belarus kämpfen an der Seite der Ukrainer, darunter auch einige Freunde der drei aus der BSA. Danila wählt konzentriert seine Worte, will erklären, warum es Sinn macht, für die Ukraine zu kämpfen.

Voice-over Danila:

„Wir waren damals nicht dazu in der Lage die belarussische Polizei zu bekämpfen. Wir hatten keine Waffen, keine Ausrüstung, aber jetzt gibt es eine Möglichkeit zurückzuschlagen. Damit zumindest die Ukraine gewinnt. Und ein Grund ist auch, sich selbst zu trainieren. Naja, um rein hypothetisch Belarus von dem Regime zu befreien. Mit Waffengewalt, denn es ist gibt eigentlich keinen anderen Weg mehr nach zwanzig Jahren Diktatur und zwei Jahren harter Unterdrückung.“

Atmo:

Balkontür

Erzählerin:

Nach dem Gespräch geht Nastya auf ihren Balkon, steckt sich eine Zigarette an.

Atmo:

Feuerzeug, Zigarette

O-Ton Nastya:

„Einer von meinen Freunden ist jetzt in der belarussischen Armee, aber er kämpft nicht, sondern er hilft, aus Zwang natürlich, mit der Lieferung von Waffen oder Munition. Er hat geschrieben, dass er das alles nicht machen will natürlich, weil er hilft sozusagen der russischen Armee.“

Erzählerin:

Sie zögert kurz, sucht nach den richtigen Worten.

O-Ton Nastya:

„Ich fühle mich ungeschützt und als ob ich keine Kräfte habe.“

Erzählerin:

Ein Freund in der belarussischen Armee, die anderen Freunde an der Seite der ukrainischen Verteidiger. Auch ein großer Teil von Nastyas Familie lebt in der Ukraine, nicht weit entfernt von der belarussischen Grenze.

O-Ton Nastya:

„Ich versuche nicht darüber nachzudenken, dass sie sterben können. Ich glaube es ist auch eine Folge vom Trauma und den Protesten in Belarus, weil in 2020 haben wir sehr viele schlechte Nachrichten gelesen, immer jeden Tag sehr schlechte schlechte Nachrichten und ich glaube meine Psyche will nicht reagieren und in den meisten Fällen fühle ich nichts, ja.“

Spaziergang

Atmo:

Abendstimmung, draußen

Erzählerin:

Am Abend sitzen Nastya und Evgeny auf einem Hügel, nicht weit vom Studentenwohnheim entfernt. Hier spazieren sie gerne hin, genießen den Blick über Frankfurt (Oder). Das Gespräch kommt auf die Proteste zurück. Bereuen die beiden manchmal, dabei gewesen zu sein?

O-Ton Evgeny:

„Ich verurteile mich nicht und wenn ich noch einmal diese Möglichkeit hätte, würde ich das auch machen. Ich bin mir treu geblieben. Ich habe meine Meinungen nicht verändert und ich bin davon überzeugt, dass meine Meinungen richtig sind.“

Erzählerin:

In der Ferne einige Hochhäuser und Plattenbauten, dahinter Hügel mit Windrädern.

Was die Zukunft bringen wird, können beide nicht sagen, nur was sie sich wünschen würden.

O-Ton Evgeny:

„Ich habe viele Träume, aber an den ersten Platz stelle ich die Arbeit in Belarus als Arbeiter im Ministerium der regionalen Entwicklung und danach werde ich reisen, das ist mein Traum.“

Erzählerin:

Die Sonne geht langsam unter, der Himmel über Frankfurt (Oder) färbt sich rosa-grau.

O-Ton Nastya:

„Ich bekomme eine gute Ausbildung in Deutschland und kehre nach Belarus zurück, werde dort etwas für Kultur oder etwas im soziologischen Bereich machen. Und wir werden uns alle zusammen mit unseren Freunden treffen und etwas feiern oder

einfach unterhalten. Ja, ich glaube das ist die beste Variante für mich.'